

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 49 (1962)
Heft: 22-23

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

idealen Welt die Dissonanzen, die Spannungen. Das Problem, wie sich der Besitz der materiellen Güter mit dem der sittlichen Güter vereinbaren lasse, stellt sich zum Beispiel dem alternden Walther von der Vogelweide. Besitz und Ehre stehen in einem Spannungsverhältnis, das sich für Walther nicht zum Guten lösen läßt. Aber auch die Frage, wie man sein Verhältnis zur Welt gestalten könne, ohne den Blick auf Gott zu verlieren, wie man also Gott *und* der Welt gefallen möge, stellt sich immer wieder. Die Spannung zwischen dem höfisch-humanistischen Menschenbild und dem dualistischen Weltbild – der Mensch ist auf Erden der Mittelpunkt, aber er ist

sterblich – wird in der höfischen Blütezeit ausgehalten, man ist stark genug dazu. Die Spannung erst führt zur höfischen Harmonie, *sie* macht eigentlich den höfischen Menschen erst aus. In der mittelalterlichen Spätzeit jedoch lockert sich der Spannungsbogen, Welt und Gott treten wieder auseinander, eine finstere Weltangst tritt auf den Plan und bereitet endlich der höfischen Kultur ein Ende. Der nachhöfische Mensch wird wild hin- und hergerissen zwischen derbster Sinnenlust und glühendster religiöser Inbrunst. Die ideale Harmonie einer hohen Kulturepoche liegt zerstört. Und der Ritterstand hört auf, allein kulturschaffend zu sein.

Maßnahmen der Schule für die Italienerkinder

Umschau

Bekanntlich ist die Zahl der ausländischen, insbesondere der fremdsprachigen Arbeitskräfte in unserem Land in den letzten Jahren außerordentlich stark gestiegen. Es sind Sofortmaßnahmen und Maßnahmen auf lange Sicht notwendig, um den Schwierigkeiten, welche der Schule aus dieser Bevölkerungsbewegung erwachsen, zu begegnen.

1. Sofortmaßnahmen

Die schulpflichtigen Italienerkinder müssen in unseren Schulen Aufnahme finden, sobald sie die Sprachschwierigkeiten überwunden haben. Es ist deshalb notwendig, Deutschkurse für Italienerkinder zu veranstalten.

2. Maßnahmen auf lange Sicht

Diese Maßnahmen gelten der Beschaffung von zusätzlichem Schulraum und zusätzlichen Lehrkräften. Darüber schreibt das kantonale sanktgallische Arbeitsamt folgendes:

«Die Maßnahmen auf lange Sicht stehen in direktem Zusammenhang mit der sich sprunghaft entwickelten Überfremdung unseres Landes. Schon die Volkszählung 1960 ergab bei 5429000 Einwohnern

583000 Ausländer, was 10,7% der Wohnbevölkerung entspricht. Innerhalb der letzten 10 Jahre beträgt der Ausländerzuwachs 298000 oder 105%. Seit 1960 ist eine neue Zunahme von schätzungsweise 100000 bis 110000 eingetreten. Gegenüber 1941 hat sich der Bestand an in der Schweiz wohnhaften Ausländern also mehr als verdreifacht. Nun ist zu bedenken, daß über vier Fünftel (81,6%) der Ausländer im erwerbstätigen Alter von 15 bis 64 Jahren stehen, während bei den Schweizern nicht einmal ganz zwei Drittel (64,4%) auf diese Alterskategorie fallen. Mehr als die Hälfte der Ausländer sind 20- bis 39-jährig. Nach der Volkszählung ist der Anteil der Ausländer an der 20- bis 29-jährigen Bevölkerung (Heiratsalter) ein Viertel. Bei den Männern sind es sogar drei Zehntel. Der Altersaufbau des Ausländerbestandes zeigt eindeutig, daß ein sehr großer Teil im heiratsfähigen Alter steht.

Weil die Heiratsfähigkeit in den meisten Staaten, aus denen die bei uns einreisenden Arbeitskräfte stammen, größer ist als bei uns und auch ihre eheliche Fruchtbarkeit jene der Schweizer übertrifft, ist mit einer starken Zunahme der Familien

und der Kinder unserer ausländischen Kolonie zu rechnen. Die Zahl der Schulkinder dürfte über das Wachstum der schweizerischen Bevölkerung hinaus *zusätzlich* um jährlich 15000, später 20000 Fremdarbeiterkinder ansteigen, was einer Zunahme von 20 bis 25% entspricht. Daraus resultiert ein zusätzlicher Bedarf von 20 bis 25% Schulraum und Lehrkräften.

(Aus dem Amtlichen Schulblatt des Kantons St. Gallen. N. F. Bd. xxx, Nr. 5.)

Schuljahrbeginn im Herbst

Seit geraumer Zeit bemühen sich gewisse Kreise, vorab wohl die Leiter der Schweizer Reisekasse in Bern, um die Einführung des Herbstschulbeginns in der Schweiz. Unser Land ist eines der wenigen Länder auf der Welt, das noch in den meisten Kantonen das Schuljahr im Frühling beginnen läßt. Zahlreiche und einleuchtende Gründe lassen sich für eine Umstellung darlegen und sind kürz-

lich auch in einer Diskussion am Radio zum Ausdruck gekommen.

Unterdessen sind die diesbezüglichen Beratungen in einzelnen Kantonen, vorab in Luzern, bereits spruchreif geworden. Andernorts wird die Frage eifrig studiert, oder man wartet vorsichtig, aber doch mit Interesse die weitere Entwicklung ab. Unverkennbar aber und gerade durch neueste Gespräche im Kanton Bern bestätigt ist die Tendenz, diese Umstellung in nächster Zeit vorzunehmen. Um so unverständlich wäre ein überstürztes Vorprellen einzelner Stände. Es müßte doch möglich sein, innert nützlicher Frist zwischen den einzelnen Kantonen ein Abkommen zu treffen, das die gleichzeitige Umstellung gestattet. Einer unerwünschten und für viele Schüler unvorteilhaften Situation, aber auch einer weiteren unnötigen Bereicherung der Vielfalt in unserem schweizerischen Schulwesen wäre damit abgeholfen.

J. V.

Hochschulopfer 1962 – die Million erreicht

Das Opfer für die Universität Freiburg – Kollekte 1962 mit Abrechnungstichtag 5. Februar 1963 – hat erstmals die Millionengrenze erreicht und überschritten. Dank des Opfersinns und der Spende-freudigkeit der Katholiken der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein ergab die Sammlung 1962 den Betrag von Fr. 1 026 558.55, d. h. Fr. 72 528.55 mehr als im Vorjahr (Fr. 954 030.–).

Gewiß ist die Zunahme nicht bloß eine «Gewinnzunahme», denn man muß ja auch die ständige Geldentwertung berücksichtigen. Man darf auch nicht nur das Resultat sehen und einzig bei Zahlen und Ziffern stehen bleiben. Man muß auch den Geist verspüren, der hinter diesen Zahlen steckt: den Geist des Einstehens für Freiburg, den Geist der Treue zur Universität Freiburg, den Geist des Opfers. Man soll auch die Gesichter sehen, die sich hinter diesen Zahlen verbergen: die Gesichter von Stadt- und Landvolk, von Bauern, Arbeitern und Angestellten. Sie alle haben begriffen,

dass es hier um etwas Großes geht, daß Freiburg Aufgabe und Sendung für die katholische Schweiz bedeutet, daß Freiburg gehalten und ausgebaut werden muß. Darum ein Wort des Dankes! Dank dem unbekannten Spender, Dank für die große Gabe und das Scherflein. Dank dem Klerus, der sich für die Kollekte eingesetzt hat. Dank den Zeitungen, welche die Aufrufe veröffentlicht haben. Ihnen allen sei bei der Bekanntgabe des Köllektentresultates Dank gesagt!

Der offizielle Titel eines Staatspräsidenten: Lehrer

Die Regierung von Tanganjika in Afrika teilte offiziell mit, daß der rechtsgültige Titel des Staatspräsidenten laute: Der Ehrenwerte Präsident Lehrer Julius K. Nyerere. – Staatspräsident Nyerere ist Doktor wie Professor, will aber Lehrer genannt werden, weil er Lehrer gewesen sei und es bleibe.

P. H. Pf.

Katholischer Lehrerverein der Schweiz

Sitzung des Zentralvorstandes 23. Januar 1963 in Zug

1. Anstelle einer von Mittelschulkreisen ausgegangenen Empfehlung, eine neue Erziehungszeitschrift zu gründen, setzt der Zentralvorstand den Wunsch nach Ausbau der «Schweizer Schule» (mehr Abonnenten!), vermehrtem Anschluß und Mitarbeit der katholischen Mittelschullehrerschaft im KLVS.
2. Dr. Claudio Hüppi berichtet über die «Schweizer Schule»-Redaktionssitzung. Die Werbung für die Zeitschrift bildet ein dringendes Problem.
3. Zur Konstituierung des Katholischen Lehrerbundes der Schweiz wird auf 10. Februar 1963 eine Versammlung nach Zug angesetzt.
4. Die Vorbereitungsarbeiten um die Expo64 sind geregelt, der Finanzierungsplan ist noch nicht abgeschlossen.
5. Fortbildungskurs «Schule und Film»,

15. bis 18. Juli 1963 im Lehrerseminar Rickenbach sz,

Präsidententagung in Zug, 10. April 1963,

eintägige Delegiertenversammlung 1963 in Näfels.

6. Einem Vorschlag des Präsidenten der Jugendschriftenkommission, einen Rezensenten-Schulungskurs durchzuführen, wird zugestimmt.

7. Der Zentralkassier erwähnt u. a.: «... 700 Unterrichtshefte mehr als letztes Jahr verkauft... Lehreragenda restlos abgesetzt...»

8. Es wird über besuchte Tagungen berichtet, Vertretungen werden bestimmt.

9. Nach wie vor ist man um die Entwicklung der Bubenzeitschrift «Schwizerbueb» interessiert.

10. Alle Sektionspräsidenten werden jeweils das Mitteilungsblatt der Zentralen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens erhalten.

Der Aktuar

Aus Kantonen und Sektionen

URI. Zur kalten Winterszeit darf die urnerische Lehrerschaft gleich zwei Gratulationssträußchen winden und über-

bringen. Am 3. Februar feierte Hofrat Dr. Heinrich Raab den 70. Geburtstag. Der einstige Bürgermeister von St. Pölten